

Inland und Ausland

780 000

Christbäume importierte die Schweiz 2014



420 000

inländische Christbäume wurden 2014 verkauft

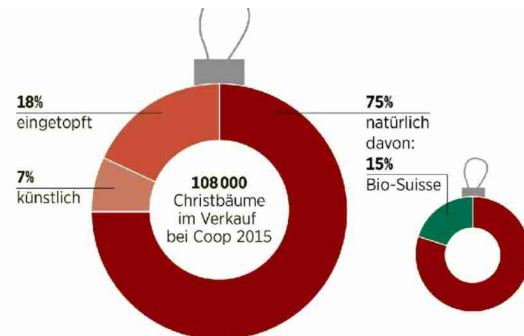
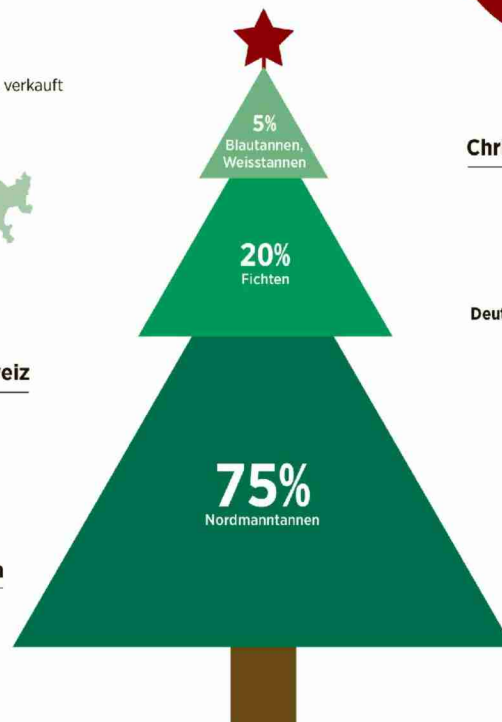


Verkaufte Christbäume in der Schweiz

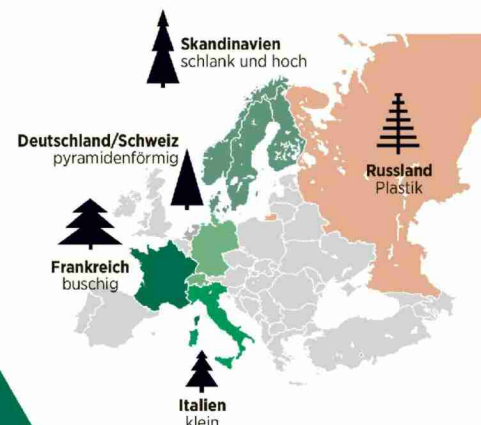


Der typische Schweizer Christbaum

Höhe: 1,60 m
Sorte: Nordmann
Ursprung: Dänemark
Preis: 40 bis 60 Franken
Alter: 8 bis 12 Jahre
Gekauft: 3 Tage vor Weihnachten



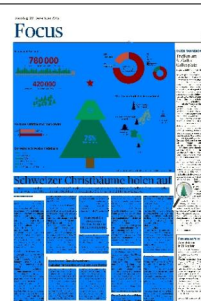
Christbaum-Vorlieben international



Quellen: IG Suisse Christbaum, Coop, Zeit.de, Grafik: sgt/Jana Breder

Schweizer Christbäume holen auf

Inländer oder Ausländer, im Topf oder gefällt, öko oder FSC; wer einen Christbaum kauft, sollte auf mehr achten, als nur Wuchs und Preis. Und eine Plastiktanne ist auch aus ökologischer Sicht keine Alternative.



KATJA FISCHER DE SANTI

Und dann steht er endlich da, der Christbaum. Im Schnitt ist er 1,59 m hoch, 50 Franken teuer und zehn Jahre alt. Er ist mit 75 prozentiger Wahrscheinlichkeit eine wohlgeratene Nordmantanne, und ziemlich sicher aus Dänemark. 1,2 Millionen Weihnachtsbäume werden in der Schweiz pro Jahr verkauft. Macht pro 6,7 Einwohner einen Baum. Eine ausbaufähige Quote, kaufen die Deutschen doch jährlich 30 Millionen Tannen, was einer Quote von einer Tanne pro 2,7 Einwohner entspricht. Kein Wunder, die Deutschen sollen ja auch höchstselbst den mit Kerzen geschmückten Weihnachtsbaum erfunden haben.

Das Weihnachtsbaum-Land

Eigentlich hätten es die Dänen sein müssen. Das kleine Land ist der grösste Weihnachtsbaumexporteur Europas. Rund 5000 Produzenten pflegen derzeit 100 Millionen Weihnachtsbäume – fast ausschliesslich Nordmantannen. In der Vorweihnachtszeit fallen sie die zehn Millionen schönsten Exemplare und verkaufen sie ins Ausland. Grösstenteils nach Deutschland, aber auch die Schweiz ist eine treue Abnehmerin. Die IG Suisse Christbaum schätzt, dass rund 65 Prozent aller in der Schweiz gekauften Christbäume aus dem Ausland stammen. Noch vor ein paar Jahren habe die Zahl der importierten Bäume bei über 70 Prozent gelegen, sagt IG Vorstandsmitglied Philipp Gut.

In jeder Stube ein CH-Baum?

Der Dachverband der Schweizer Produzenten hat sich denn auch schon vor zehn Jahren den Slogan «In jeder Stube ein Schweizer Christbaum» auf die

Fahne geschrieben. Ein ehrgeiziges Ziel, vor allem, wenn man weiss, dass der Schweizer Christbaumbedarf gar nicht aus eigenem Anbau gedeckt werden könnte. Doch immer mehr Bauern entdecken die Christbaumzucht als winterlichen Nebenverdienst – meist auf kleinen Flächen unter einem Hektar – und seit 2014 ohne Subventionen.

Umso ärgerlicher, dass die landwirtschaftsnahe Landi seit einigen Jahren ausländische

Tannen zu absoluten Dumpingpreisen verkauft. Bei Coop und Migros kommen einheimische Tännchen in die vordersten Verkaufsränge. «70 Prozent aller angebotenen Tannen bei Coop stammen aus der Schweiz, 9000

Dänemark ist der grösste Weihnachtsbaum-Produzent Europas.

tragen zusätzlich das Gütesiegel «Miini Region», sagt Coop-Mediensprecherin Denise Stadler. Bei der Migros sind die Zahlen ähnlich.

Neben den kurzen Wegen, gibt es noch ein weiteres Argument für einen einheimischen Christbaum in der Stube. So beklagt etwa der WWF, dass in grossen, ausländischen Tannen-Plantagen synthetische Dünger und Pflanzenschutzmittel verwenden würden. «Gifte, die der Umwelt schaden und mit dem Baum in die Wohnstube gelangen.» Die Naturschutzorganisation empfiehlt darum, einheimische Weihnachtsbäume mit dem FSC- oder Bio-Knospe-Label zu kaufen. Das FSC-Label garantiert für Tannenbäume, welche

in nachhaltig bewirtschafteten Mischwäldern wachsen. FSC-zertifizierte Christbäume sind meistens Rottannen. Nordmantannen dürfen nicht in Schweizer Wäldern angepflanzt werden.

Naturnahe Schweizer Tannen

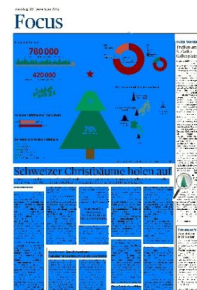
Für Philipp Gut, IG Suisse Christbaum, macht das Bio-Label für Schweizer Christbäume wenig Sinn. Obwohl immerhin schon 15 Prozent der angebotenen Bäume bei Coop dieses Label tragen. Schweizer Weihnachtsbäume seien per se schon «naturnah», die gesetzlichen Bestimmungen würden gar nichts anderes zulassen, sagt Gut. Dazu komme, dass viele der Produzenten im Nebenerwerb weder Zeit noch die Mittel hätten, um ihre Bäume intensiv zu düngen und spritzen. «Die sind bio, ohne, dass man es anschreiben muss.»

Plastik: Schlechte Umweltbilanz

Und dann wären da noch die Plastik-Christbäume. Früher

eine Geschmacklosigkeit, erfreuen sich die nicht ganz billigen Künstlichen zunehmender Beliebtheit. Sowohl Coop wie auch die Migros stellen seit Jahren eine «positive Verkaufstendenz» fest. Während viele aus Kostengründen oder Bequemlichkeit zu einem Plastikmodell greifen, machen andere Naturschutzgründe geltend. Es sei unverantwortlich, eine Tanne, für eine Woche Dekoration in der Stube, zu fällen.

Sich deswegen eine Plastiktanne anzuschaffen, macht die Sache aber leider nicht besser. Australische Forscher berechneten, dass eine künstliche (in China produzierte) Tanne 16 Jahre aufgestellt werden müsste, damit sie am Ende weniger klimaschädliche Emissionen verursacht.



Tannen im Topf zu mieten

Als Lösung bietet sich die Tanne im Topf an. Das Westschweizer Unternehmen Ecosapin bietet eingetopfte Tannen zur Miete an. Mit der Post werden die Pflanzen in die ganze Schweiz verschickt. Nach den Feiertagen kann man sie zurücksenden. Auch bei Grossverteilern gibt es Tannen mit Wurzelballen. Aber Vorsicht: Durch die Zimmertemperatur wird der Baum mitten in den Sommer katapultiert. Das Tännchen sollte darum erst im Frühling ausgepflanzt werden und sich im Idealfall in der Garage oder im Wintergarten regenerieren können.

Nordmann Des Schweizers liebster Tannenbaum ist ein Ausländer

Mitte 1970 begann der Siegeszug der kaukasischen Nordmantannen in der Schweiz. Sie haben weiche Nadeln und einen schönen Wuchs. Vor allem aber die lange Haltbarkeit überzeugten die Schweizer Konsumenten schnell. So schnell, dass der Bedarf nur mit massiven Importen aus dem Norden gedeckt werden konnte. Heute werden auch in der Schweiz Nordmantannen angepflanzt. Doch so

richtig heimisch ist die Nordmantanne nicht. Denn nur aus Samen aus dem Kaukasus wachsen schöne, neue Tännchen und auch nur wenn diese ihre «Kinderjahre» in sandigen, feuchten Böden wie in Dänemark oder Norddeutschland verbracht haben. Die 20 Zentimeter grossen Setzlinge werden dann während acht bis zwölf Jahren zu «einheimischen» Tännchen gepflegt. (kaf